

Auf vielen Flächen ist das Mähen von innen nach außen möglich. So treibt man das Wild aus der Fläche heraus. Zusätzlich sollte man das Wild am Vorabend beunruhigen.

## Was ist zu tun?

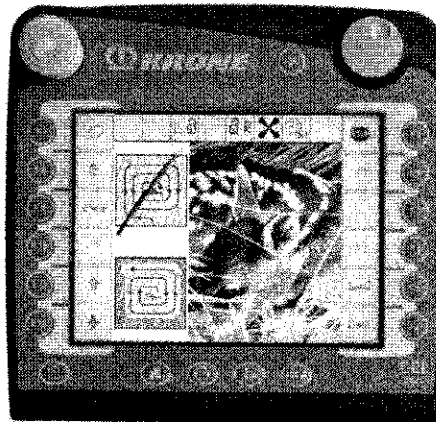
Sowohl Grundeigentümer als auch Landbewirtschafter sind verpflichtet, zu verhindern, dass Wild vermäht wird. Aber auch der Fahrer einer Erntemaschine muss das Mögliche und Zumutbare tun, um dem Mähtod vorzubeugen. Was kann man tun?

- Jagdpächter rechtzeitig über geplanten Mähtermin informieren
- Flächen morgens und abends beobachten
- Wenn Ricken beobachtet werden, Flächen systematisch absuchen
- Kitze nicht mit bloßen Händen anfassen und wegtragen (Menschengeruch!)
- Flächen am Vorabend beunruhigen, dabei helfen optische/akustische Scheuchen (Knistertüten, Flatterstreifen mit blau, Duschradio, Ultraschallgeräte, Knallapparate)
- Abschreckende Duftstoffe (Fachhandel) kurz vor der Mahd an den Flächen anbringen
- Von innen nach außen mähen, an Straßen von der Straße weg mähen und Wild so wegtreiben
- keine Lichtmahd vornehmen

von innen nach außen zu mähen. Das Ablaufen der Flächen am Vorabend bzw. das Aufstellen von Vergrämungsmaterial ist dagegen Verpflichtung des Bewirtschafters. Bei den großen Flächen, die gemäht werden, ist schnell klar, dass er das nicht alleine schaffen kann. Deshalb ist es zunächst sicher wichtig, die gefährdeten Flächen zu erfassen. Francksen: „Wir wissen, wo das Wild häufig sitzt, deshalb kann man gezielt vorgehen“. Das spart Zeit und erhöht die Effektivität der Schutzmaßnahmen.

### Mit Jägern kooperieren

Wer seine Flächen noch nicht so gut kennt, könnte in Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Jägern hier tätig werden. Vielleicht lassen sich die Jäger oder Anwohner mit ins Boot holen, um vor der Mahd das Wild gezielt zu verscheuchen. Einen Versuch ist es wert. Dazu müssen sie informiert sein, wann gemäht werden soll. Wie dem Niedersächsischen Jäger zu entnehmen ist, kann auch das Anmähen am Vorabend dazu beitragen, dass Ricken ihre Kitze aus der Fläche führen.



Die Lohnunternehmer haben ihre Schlepperfahrer für das Thema Mähtod sensibilisiert. Das Display zeigt die richtige Mähweise an.

## Meine Meinung

Zeit hat heute keiner mehr und so mancher Betriebsleiter weiß im Moment nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Und wenn er diese Zeilen überhaupt liest, mag er denken: „Die haben gut reden“. Aber wir können das Problem Mähtod drehen und wenden wie wir wollen, auch die Tiere in der freien Natur sind uns anvertraut, wie die eigenen in unseren Ställen. Diese Verantwortung können wir nicht einfach abstreifen. Also müssen wir bei uns vor Ort nach geeigneten Lösungen suchen, um möglichst viele Kitze, Hasen oder

Technische Lösungen am Schlepper bzw. am Arbeitsgerät wären den Lohnunternehmern am liebsten. Aber wirklich gut funktioniert zurzeit keine der vorhandenen Lösungen. Van Eijden: „Gut wäre, wenn wir wie beim N-Sensor ein Gerät hätten, welches vom Schlepper aus die Jungtiere aufspürt und wir sie dann gezielt umsetzen können“. Oder in der Erprobung: die Überwachung der Flächen aus der Luft mittels Drohne und Kamera, die dann die Wild-Fundorte an ein GPS-System auf dem Schlepper meldet. Diese Methode ist aber noch nicht praxisreif.

Der frühere Erntezeitpunkt, die große Schlagkraft der Erntemaschinen und der große Zeitdruck bei der Grassilagebereitung und Grünroggen-ernte fallen zusammen mit der Brut- und Setzzeit vieler Wildtiere und Wiesenvögel.

Die Chancen der Wildtiere, dem Teufelskreis zu entkommen, sind geringer geworden. Das Problem Mähtod erhält damit eine neue Brisanz.

Technisch sind die Wildrettungssysteme unzureichend bzw. noch in der Entwicklung und Erprobung. Bis sie praxisreif sind, bleibt nur eine Variante: Man muss selber aktiv werden. *Edith Kahnt-Ralle*



Gelege zu schützen. Und vielleicht lässt uns so ein Rundgang oder eine Rundfahrt am Vorabend der Mahd über die gefährdeten Flächen auch mal zur Ruhe kommen. Und dann profitieren wir auch persönlich davon, nicht nur das Wild.

*Edith Kahnt-Ralle*